

# Unterstützung von Lernprozessen im kompetenzorientierten Unterricht

Aktivierung des Vorwissens und Information über Lernziele

In einem kompetenzorientierten Unterricht haben Lehrkräfte die Aufgabe, die Studierenden bei der aktiven Konstruktion von Wissen zu unterstützen.

Hier können sie mit einem guten Unterrichtseinstieg vieles leisten. Ein guter Einstieg orientiert die Studierenden nicht nur über Lernziele und Kompetenzen, sondern unterstützt sie auch bei der Vernetzung des neuen Stoffs mit vorhandenen Wissensstrukturen.

Durch die Aktivierung des Vorwissens gelingt es den Studierenden besser, neue Inhalte aufzunehmen und bedeutungshaltig zu verarbeiten.

«Beim Eintritt in die Klasse soll der Lehrer die Schüler mit ruhigem, besonnenem Blick ansehen, ohne dabei ängstlich zu sein, bleibt dann einen Augenblick vor der Klasse stehen und überzeugt sich, ob alle Augen auf ihn gerichtet, die nötigen Bücher vorher herausgenommen sind, und ob auf dem Boden kein Schmutz liegt.» Dieses Protokoll einer Lehrveranstaltung<sup>1</sup> vor genau 100 Jahren zeigt, worauf Dozierende nach damals gängigen Vorstellungen zu achten hatten. Heute haben sich die Dinge grundsätzlich geändert. Zum Glück! Wir wissen heute, dass ein guter Unterrichtseinstieg didaktisch vor allem zwei Funktionen hat: Er knüpft an das Vorwissen der Lernenden bzw. Studierenden an, und er orientiert sie über Lernziele und Kompetenzen.

## EIN GUTER EINSTIEG AKTIVIERT DAS VORWISSEN

Menschen lernen erfolgreich, wenn sie neue Informationen in ihr eigenes, bestehendes Wissen einbetten können. Neben der allgemeinen Intelligenz ist das fachspezifische Vorwissen der wichtigste Faktor für Lernerfolg. Nach gängiger Meinung beträgt sein Anteil 50 bis 60 Prozent.

Ein guter Unterricht beginnt deshalb bei den Studierenden selber: Wenn Lehpersonen wissen, welches Vorwissen (oder auch welche Fehlannahmen) die Studierenden in einem bestimmten Inhaltsbereich mitbringen, können sie Aufgaben und Erklärungen anbieten, die Möglichkeiten zur Anbindung an das Vorwissen erlauben. Auf keinen Fall sollten Lehrpersonen einfach und naiv mit der Klasse repetieren, die Studierenden abfragen oder davon ausgehen, die Lernenden beherrschen das Vorwissen «schon irgendwie».

## DOCH WIE DIAGNOSTIZIERT MAN DAS VORWISSEN?

Hier bieten sich verschiedene Möglichkeiten an, wie folgende Beispiele zeigen:

- Mit Concept Maps: Concept Maps eignen sich, um zu Beginn des Unterrichts das Vorwissen der Studierenden zu ermitteln. Bevor z. B. das Thema «Energie & Stoffwechsel», «Erfolgreiche Unternehmensführung» oder «Das Drei-Säulen-System der Schweiz» begonnen wird, werden die Studierenden aufgefordert, schon bekannte Begriffe aus

dem Themenbereich in einer Concept Map darzustellen.

■ Mit Fragen der Studierenden: Man bittet die Studierenden, schriftliche Fragen zum bevorstehenden Thema zu formulieren. Die Fragen zeigen an, welche Vorstellungen die Studierenden zum Thema mitbringen.

■ Zum Ende der Stunde kann man die Studierenden auffordern zu notieren, was sie nicht verstanden haben. Bei dieser Methode macht man oft die Erfahrung, dass viele der Studierenden dieselbe Frage stellen. Das gibt nicht nur Einblick in deren kogni-

## «DIE LEHRPERSON MUSS DAS VORWISSEN DER STUDIERENDEN KENNEN.»

tive Wissensstrukturen, sondern hilft der Lehrperson auch, den Stoff der vergangenen Stunde mit dem Stoff der nachfolgenden zu verknüpfen.

## WIE KNÜPFT MAN AN DAS VORWISSEN AN?

Hier wird oft als bewährte Methode der Advance Organizer genannt: Bevor die Lehrperson zu Beginn der Stunde neue Lerninhalte präsentiert, gibt sie eine kurze und abstrakte Zusammenfassung: Sie erklärt die Zusammenhänge zu bereits bestehenden Wissen, erläutert das Neue anhand eines Schemas oder einer Geschichte und gibt Orientierungspunkte, die dem Verständnis der neuen Lerninhalte dienen.

Diese Idee des Advance Organizers stammt von David Ausubel. Seine Theorie geht davon aus, dass wir Begriffe, Formeln, logische Operationen durch Subsumption lernen – d. h. durch Einordnen in das, was wir bereits in unserem kognitiven Repertoire haben. Anders gesagt: Wir denken in Netzwerken, in die wir Neues einfügen oder an die wir anknüpfen.

Für die Unterrichtsgestaltung heisst das: Wenn die Lehrperson einen neuen Begriff/einen neuen Inhalt einführt, aktiviert sie bei



Dr. Daniel Preckel  
Ectaveo AG, Zürich

den Studierenden zuerst die vorhandenen Begriffe, um die neuen an die aktivierten Begriffe anzuknüpfen. Die Lehrperson führt den neuen Stoff so ein, dass die Studierenden den Stoff mit ihren vorhandenen Kenntnissen im Prinzip begreifen können. Ziel ist es, dass am Ende des Advance Organizers die Studierenden ein Grundverständnis von dem haben, was sie sich nachher in der Stunde durch Ausdifferenzierung im Detail aneignen.

## EIN GUTER EINSTIEG FÖRDERT ZIELGERICHTETES LERNEN

Ein guter Einstieg hat noch eine weitere Funktion: Er orientiert die Studierenden über die Lernziele. Lernziele wie «Am Schluss des Moduls können Sie eine statistische Prüfung einer NC-Achse korrekt nach ISO-Norm durchführen» oder «Nach Abschluss des Blocks sind Sie in der Lage, eine Schwarzwälder Kirschorre nach Massstäben der Zunft zuzubereiten» führen den Studierenden vor Augen, was sie nach dem Unterricht können. Sie erfahren, was bei ihnen nach dem Unterricht grundsätzlich vorhanden sein soll an Können, Verhalten und Einstellung. Sie ermöglichen zudem die Verständigung zwischen Lehrpersonen und Studierenden über die Inhalte. Die Studierenden erfahren, was der Unterricht beabsichtigt und (sofern die Lehrperson Begründungen gibt) warum die Inhalte relevant sind.

Studien zeigen, dass Lernziele, die den Studierenden klar kommuniziert und erlä-



<sup>1</sup> Protokolle der Koblenzer Seminarsitzungen im Historischen Archiv der Stadt Köln, Best. 560, 466; Bl. 2.

tert werden, den Lernerfolg fördern. Am besten entfalten sie ihr Potenzial, wenn die kommunizierten Lernziele, die Unterrichtsgestaltung und die Überprüfung des Lernerfolgs konsistent aufeinander bezogen sind.<sup>2</sup> Lehrpersonen sollten bei ihrer Unterrichtsplanung daher das Trio «Lernziele», «Unterrichtsaktivitäten» und «Leistungsüberprüfung» miteinbeziehen und sich immer wieder drei Fragen stellen:

<sup>2</sup> Reeves, T. C. (2006): How do you know they are learning?

The importance of alignment in higher education. International Journal of Learning Technology, 2, 4, 294-309.

■ Sind die Lernziele so formuliert, dass sie für die Studierenden klar sind, und spielen sie die zu erreichenden Kompetenzen adäquat wider?

■ Schaffi meine Unterrichtsgestaltung (Methoden, Lernformen) die geeigneten Voraussetzungen für die Studierenden, die definierten Ziele und Kompetenzen überhaupt zu erreichen?

■ Sind Inhalt und Form der Leistungskontrollen so gewählt, dass sie jene Kompetenzen überprüfen, die in den Lernzielen abgebildet sind?

Je höher die Übereinstimmung, desto grösser ist das lernförderliche und kompetenzweiternde Potenzial des Unterrichts.

#### FAZIT

Mit dem Unterrichtseinstieg verfügen Lehrpersonen über ein wichtiges didaktisches Instrument, um das Vorwissen der Studierenden zu aktivieren und sie über Lernziele und Kompetenzen zu informieren. Voraussetzung ist jedoch, dass die Lehrperson das Vorwissen der Studierenden kennt und es ihr gelingt, eine Übereinstimmung zwischen Lernzielen, Unterrichtsgestaltung und Leistungskontrolle herzustellen. ■